

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Kief in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei W. Jäger, Sadgasse 2.

Inzeigen
sollen die Kleinspalt.
Zeile oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Nr. 92

Dienstag, den 8. August 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Delsfabrik Dokheim gibt folgendes bekannt:
In diesem Jahr dürfen die Landwirte 30 Kilo von ihrer Delsaat für ihren eigenen Bedarf entzölen lassen. Durch den Krieg liegen die größeren Delsfabriken wegen Mangel an Rohware still und auch die kleinen Mühlen können wegen Kräftemangel oder sonstigen Schwierigkeiten fast durchweg nicht arbeiten. Dadurch, daß wir von Rumänien bedeutende Qualitäten Ware für die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin hereinbringen, war es möglich, unseren Betrieb zum Teil aufrecht erhalten zu können.

In letzter Zeit werden wir nun von Landwirten aus allen Gegenden besucht die ihre kleinen Quantitäten Delsaat gepreßt haben wollen. Unser Betrieb ist aber für derartig kleine Quantitäten nicht eingerichtet und müssen wir schon zusammen ca. 100 Zentner in Verarbeitung nehmen. Wir haben nun folgenden Vorschlag der sicherlich von allen beteiligten Seiten begrüßt werden wird:

Den einzelnen Gemeindefamilien ist es doch ein leichtes das Quantum Delsaat, das den einzelnen Familien zuzuteilen ist, zu sammeln um solches gemeinsam pressen zu lassen und dann wieder entsprechend zu verteilen. Wenn das Quantum in einer Gemeinde nicht reicht, kann man sich ja eventl. 2 oder mehrere zusammen schließen. Wir wären in Anbetracht der großen Fettart bereit, Quantum von ca. 60-70 Zentner entgegenzunehmen. Als Lohn für die Pressung, Filtration des Dels etc. würden wir 900. — Mark pro 10000 Kilo zahlen. Der Preis versteht sich ab Waggon Dokheim wieder in Waggon; die eventl. Fracht wäre also den beteiligten Kreisen zu bezahlen. Aus 100 Kilo Saat pressen wir circa 30-40 Kilo Del je nach Feuchtigkeit der Saat. Mit einem Manto von ca. 100 Kilo wäre ebenfalls zu rechnen.

Vorstehendes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht und gleichzeitig ersucht, das Quantum etwa vorhandener Delsaat von den betr. Besitzern bis zum 10. d. Mts. auf hiesiger Bürgermeisterei anzuzeigen.
Erbenheim, 4. Aug. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Feststellung der Selbstversorger.
Für das Erntejahr 1916 sollen als Selbstversorger im Sinne des § 6 Abs. 1a der Bundesratsverordnung Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom Juni 1916 nur solche Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe angesehen werden, die aus der Ernte 1916 die Selbstversorgung beanspruchen, nachweisen, daß sie die Selbstversorgung für sich und die Angehörigen ihrer Wirtschaft für die Zeit vom 16. August 1916 bis zum 15. August 1917 aus ihren selbst geernteten Vorräten durchführen können, und Mitglieder der Hessen-Rassauischen landw. Berufsgenossenschaft sind.

Wer als Selbstversorger zugelassen sein will, hat Anspruch unter der Angabe der Zahl seiner Angehörigen bis zum 10. d. Mts. bei dem Ortsrat oder Gemeindevorstande anzumelden und dabei zu b und c vorstehend bezeichneten Nachweise vorzubringen.

Zur Ernährung der Selbstversorger dürfen auf Kopf und Monat neun Kilogramm Brotgetreide verwendet werden.
Biesbaden, 3. August 1916.

Der Kreisausschuß des Landkreises Biesbaden von Heimburg.

Wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß Anmeldungen bis spätestens Mittwoch, 9. d. Mts., abends 6 Uhr zu erfolgen haben. Spätere Anmeldungen können Berücksichtigung finden.
Erbenheim, 5. Aug. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung

Verordnende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.
Für den mit unterstellten Korpsbezirk und im Einvernehmen mit dem Kommandeur — auch für den Befehlsbereich der Festung — folgende Bestimmungen:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Wirtschaften, Cafés, Automaten-Restaurants und Konditoreien nur in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. sind, in den Wirtschaften usw. Räumen nicht dulden. Eintritt auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendlichen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben, und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten. Die entgeltliche und unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden. Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haben für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebes zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 2. Februar 1916.
Stellvert. Generalkommando 18. Armee Korps.
Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird wiederholt veröffentlicht.
Erbenheim, den 4. August 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Gesetzes, betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungsteuer, treten v. 1. April 1916 ab bei allen Einkommensteuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 2400 Mark bei allen Ergänzungsteuerpflichtigen an die Stelle der durch das Gesetz vom 26. Mai bestimmten Steuerzuschläge die nachstehend angegebenen erhöhten Zuschläge:

in den Einkommensteuerebenen von mehr als	bis	a. f. die Akt.- Gesellschaft, Kommandit- gesellschaften auf Aktien u. Berggewerkschaften		b. für die sonstigen Steuer- pflichtigen	
		15%	25%	20%	30%
2 400	3 000 M.	15%	25%	20%	30%
3 000	3 900	25%	35%	30%	40%
3 900	5 000	25%	40%	30%	45%
5 000	6 500	30%	45%	35%	50%
6 500	8 000	40%	50%	40%	55%
8 000	9 500	50%	55%	45%	60%
9 500	12 500	60%	60%	50%	65%
12 500	15 500	70%	65%	55%	70%
15 500	18 500	80%	70%	60%	75%
18 500	21 500	90%	75%	65%	80%
21 500	24 500	90%	80%	70%	85%
24 500	27 500	100%	85%	75%	90%
27 500	30 500	110%	90%	80%	95%
30 500	48 000	120%	95%	85%	100%
48 000	60 000	130%	100%	90%	100%
60 000	70 000	140%	100%	90%	100%
70 000	80 000	140%	100%	90%	100%
80 000	90 000	150%	100%	90%	100%
90 000	100 000	150%	100%	90%	100%
100 000 M.		160%	100%	90%	100%

2. bei der Ergänzungsteuer:
50 Prozent der zu entrichtenden Steuer.
Bei Bemessung der nach dem Maßstabe der Einkommensteuer an kommunale oder andere öffentliche Verbände zu entrichtenden Abgaben bleiben die Steuerzuschläge außer Betracht.
Die Steuerpflichtigen werden hieron mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß die Erhebung der Steuerzuschläge gleichzeitig mit der Erhebung der veranlagten Einkommen- und Ergänzungsteuererträge erfolgen wird.
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Landkreis Biesbaden:
von Heimburg.

Wird mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Zuschläge bei der 2. Erhebung von dem Gemeindevorstand in die Steuerzettel nachgetragen werden und die bereits fällig gemessene erste Rate bei Erhebung der 2. Rate nachzuzahlen ist.
Erbenheim, 4. August 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der zweiten Rate Staats- und Gemeindesteuer pro Rechnungsjahr 1916 findet von heute ab während der üblichen Kostenstunden statt. Bis zum 15. August müssen die Beträge eingezahlt sein.

Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß die Miterhebung der neuen Steuerzuschläge diesmal für die erste und zweite Rate erfolgt. Steuerpflichtige, welche von den neuen Zuschlägen betroffen werden, die ganze Staatssteuer bereits gezahlt haben, werden aufgefordert, unter Vorlage der Steuerzettel die Zuschläge zu entrichten.

Erbenheim, den 8. August 1916.

Die Gemeindekasse:
Kleber.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 8. August 1916.

Der Segen des Sparzwangs. Ueber die Wirkung des Sparzwanges auf die Jugendlichen liegen nunmehr die ersten amtlichen Auslassungen vor, die im allgemeinen ein freundliches Bild entwerfen. In der Reichshauptstadt wurden in der Zeit von dem Inkrafttreten der Verordnung des Oberkommandos in den Marken bis zum Beginn der zweiten Maiwoche bei rund 90000 erwerbstätigen Jugendlichen fast 18700 Sparkonten eingerichtet. Von den Inhabern dieser Konten hatten rund 3200 einen Antrag auf Freigabe einer höheren Lohnsumme gestellt. Die Auszahlungen von Sparbeiträgen, die nur auf Grund sorgfältigsten Prüfungen der einschlägigen Verhältnisse erfolgen, machen bei fast ganz 4000 Anträgen etwa ein zwanzigstel der Einzahlungen aus. Das in der ersten Zeit zutage getretene Bestreben mancher Jugendlichen, erhöhte Zuschüsse zu erhalten, hat nachgelassen, und die Berichte vieler Eltern lassen erkennen, daß die Einrichtung des Sparzwangs gute Früchte getragen hat; gibt es doch jetzt eine ganze Reihe von Jugendlichen, die vordem nur mit Unlust von ihrem Wochenverdienst zur Mitunterhaltung der Familie etwas abgaben, nun aber freiwillig alles abliefern und nur 1 bis 2 Mark für sich allein behalten. Nur bei schwachen Müttern, deren Männer im Felde stehen, behält leider der Jugendwange zuviel für sich. Die Väter sind mit dem Sparzwange recht zufrieden. Auch die Gewohnheit hat im Laufe der Zeit ihren Einfluß ausgeübt, und der Sparzwang wird jetzt nicht mehr als ein wirklicher Zwang, sondern als etwas Selbstverständliches empfunden. Der Erlaß des Oberkommandos hat sich nach den bisherigen Erfahrungen als in jeder Beziehung segensreich erwiesen.

Rasche Vergütung der Ernte. In einem kürzlich ergangenen telegraphischen Erlaß an die Oberpräsidenten macht der Minister des Innern auf die außerordentliche Wichtigkeit einer schnellen und vollständigen Vergütung der diesjährigen Ernte aufmerksam. Die Landräte sollen sich die Beschaffung von Arbeitskräften und deren planmäßige Ausnutzung für Erntearbeiten ganz besonders angelegen sein lassen. Nach Mitteilung stellvertretender Generalkommandos an das Kriegsministerium sind in einzelnen Korpsbezirken noch zahlreiche beschäftigungslose Leute vorhanden, deren mögliche Heranziehung zu Erntearbeiten anzustreben ist. Wo Arbeitskräfte nicht ausreichen, muß militärische Hilfe angefordert werden. Die stellvertretenden Generalkommandos werden nach Mitteilung des Kriegsministeriums solche Hilfe bereitwillig stellen, soweit die militärischen Verhältnisse dies irgend zulassen. Neben Beschaffung der Arbeitskräfte ist auch auf weitgehendste Heranziehung von Gespannen Bedacht zu nehmen. Im Lande wird noch eine große Anzahl von Gespannen zu nicht dringlichen Zwecken verwendet, die zu Erntearbeiten freigemacht werden können.

Steuer. Von heute ab findet die Erhebung der zweiten Rate Staats- und Gemeindesteuer statt. Gleichzeitig werden auch die Steuerzuschläge der ersten und zweiten Rate mit erhoben.

Bäckerversammlung. Am Sonntag Nachmittag fand im Gasthaus „zum Schwanen“ dahier eine Versammlung der Bäckermeister des Landkreises Biesbaden statt, in welcher verschiedene Mißverständnisse im Bäckereibetriebe zur Sprache gelangten. Als Vertreter des Kreisausschusses war Herr Direktor Werkmüller, sowie ein Vertreter der Zentral-Einkaufsgenossenschaft in Frankfurt und ein Mühlenbesitzer anwesend. Die

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Fleischlose Tage

Zimmer wieder müssen die Hausfrauen Rezepte erproben, die geeignet sind, Abwechslung zu bringen in der fett- und fleischlosen Kost. Kalt geriebene Pellkartoffeln vermengt man mit Mehl und etwas Salz zu einem festen Teig, rollt in fingerdick aus, macht längliche Würstchen daraus und backt sie in der Herdröhre auf mit Speckschwarte abgeriebenem Mehl hellgelb. Sie werden heiß mit Wasser überstrichen und zu Tee oder Kaffee gegessen. Fleischbrühe kocht man mit Essig, wenig Zucker, Korinth, geriebener Semmel zu einer sämigen Tunke, der man reichlich geriebenen Meerrettich beimengt. Dann schüttet man kleine, abgezogene, heiße Pellkartoffeln hinein, läßt eine Viertelstunde ziehen, doch nicht kochen.

In Sauce-Restem verkocht man fein geriebenes Brot, schmeckt mit Salz, Pfeffer und Zitrone ab und läßt Pellkartoffelscheiben darin durchziehen. Noch besser schmeckt das Gericht, wenn einige getrocknete Pilze in der Sauce gekocht werden oder die Bratkartoffeln mit eingekochtem Pilzsaft gewürzt werden. Ein gewürzter Kartoffelbrei und Tomatenbrei wird lagenweise in eine ausgestrichene Form gefüllt, darüber hart gewordener, geriebener Käse gestreut, in der Herdröhre 20 Minuten gebacken. Noch geriebene, gutausgedrückte Kartoffeln verrührt man mit Buttermilch und etwas Mehl zu einem dünnen Teig, schüttet die Masse über in eine Pfanne, die man eine Stunde in der Herdröhre backen läßt.

Geriebene Pellkartoffeln werden mit Mehl und Salz zu einem Teig verarbeitet und einen halben Zentimeter dick ausgerollt, handlange und handbreite Stücke bestreut man mit geriebener, gerösteter Semmel, rollt sie zusammen und kocht sie eine Viertelstunde. Saure Gurken dienen als Beilage. Statt mit gerösteten Semmelkrumen kann man die Teigteile auch mit Marmelade bestreichen, gleiche Zeit kochen und mit Zucker verstreut, zu Tisch bringen. Ein fester Teig aus geriebenen gekochten Kartoffeln und Mehl würde dünn ausgerollt, in handgroße Stücke geschnitten und auf der sauberen Herdplatte von beiden Seiten gebacken. Sie werden mit Zucker bestreut und zu Kaffee genossen.

Rundschau.

?) Wertlosigkeit des Panamakanals. (3b.) Das Glaslo des Panamakanals hat in den Vereinigten Staaten das Wiederauftauchen des Planes eines Nicaraguakanals zur Folge. Wie man aus Montreal meldet, befinden sich schon Abgeordnete der amerikanischen Regierung in London, um die Stimmung Englands im Falle der Inangriffnahme des Planes zu studieren. Wie sich jetzt herausgestellt hat, erfolgte die Eröffnung des Panamakanals im Februar nur zur Beruhigung der öffentlichen Meinung. Die Einstellung des Verkehrs ist angesichts der technischen Schwierigkeiten sofort wieder angeordnet worden. Der Verkehr dürfte vor Herbst nicht wieder aufgenommen werden.

— Märchen. (3b.) Der „Telegraf“ berichtet, es soll in Holland ein Ausschuh gebildet werden, um nicht weniger als 300 000 belgische und deutsche Kinder nach Holland zu bringen, die allzustark unter der Blockade und in dem besetzten Belgien zu leiden hatten. — Es handelt sich hier um eine ganz lächerliche Uebertreibung des „Telegraf“. Soweit der Korrespondent der „Freie. Ztg.“ unterrichtet ist, sind bis jetzt durch ein holländisches Komitee 50 deutsche Kinder in holländische Familien in Pflege gegeben worden. Diese Zahl dürfte kaum um mehr als 100 erweitert werden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sollen die Arbeit schaffen, sie, die so sehnsüchtig die unbedingt notwendig erachtete englische Hilfe herbeiführten. Das ist also das Ergebnis der großen englischen Hilfsaktion, des großen entscheidenden Hauptschlages der Engländer auf den Schlachtfeldern der Somme. Wir können mit ihm zufrieden sein, mit diesem Geständnisse Lloyd Georges, daß die französische Armee, die sich bei Verdun und südlich der Somme verblutet, die einzige Hoffnung Englands ist. In England herrscht düstere Stimmung, Apathie. Man wird in Frankreich jetzt aus dem Versagen

Der Ueberfall von Montescourt.

A.

Die Deutschen haben sich recht freundlich benommen, Madame“, fuhr der Alte fort. „Es ist von ihnen kein Schaden angerichtet worden.“

Madame de Montescourt richtete sich empor.

Sie war eine schöne, stattliche Frau von einigen 40 Jahren. Ihre braunen Augen blickten stolz und herrisch. „Es war unrecht von uns, uns zu verbergen“, sagte sie, „und eine solche Verkleidung zu wählen. Die Deutschen sind keine Barbaren, vor denen man sich verstecken mußte. Wenn sie zurückkommen, werden wir sie empfangen. Komm, Germaine, wir wollen uns umkleiden.“

Germaine stimmte ihrer Mutter bei.

Sie dachte an den jungen deutschen Offizier, der ihnen mit so großer Freundlichkeit entgegengetreten war; sie dachte daran, daß sie während der ganzen Zeit, da die Deutschen im Schlosse gewesen waren, ganz unbehelligt geblieben, und sie konnte es nicht mehr glauben, daß die Deutschen so wilde Barbaren sein sollten, wie sie in den Pariser Hekungen geschildert wurden.

Sie durchschritt das Schloß.

Manche Unordnung war da wohl zu sehen, wie es nicht anders möglich war, wenn eine Menge Menschen und Pferde plötzlich in Haus und Hof Quartier bezogen. Aber von mutwilliger Zerstörung war nichts zu merken.

„Wir wollen uns jetzt umgeben. Hoffentlich sind unsere Zimmer in Ordnung.“

„Ich habe, so gut es geht, das Zimmer von Madame

der englischen Hilfe nach der gewaltigen Anstrengung die richtige Lehre ziehen??

Kaum möglich.

Es ist klar, daß die Engländer es kaum vermögen werden, die Spitze dieses rechten Winkels weiter vorwärts zu treiben, wenn dessen Schenkel durch die deutsche Stoßkraft in wachsendem Maße gedrückt werden.

Nicht günstig

stehen die Dinge weiter südlich bei den Franzosen. Hier springt der Keil in Gestalt eines Dreiecks nach Osten hin vor. Da die Franzosen gegen Peronne hin keine Fortschritte machen konnten und die Deutschen sie aus der Front Peronne—Chaulnes bedrohen, so ist auf einen französischen Erfolg selbst bei hoffnungsfreudiger Erwartung unserer Gegner nicht zu rechnen. (3b.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist das russische Heer ziemlich geschwächt worden. Gefangene wußten, daß in Rußland bereits Siebzehnjährige einberufen und daß die russische Garde schon in der Kampflinie eingesetzt wurde. Die Regimenter müssen für jeden vierten Tag neu ergänzt werden. Durch das Trommelfeuer wurden auch viele Geschütze, gerade des schwersten Kalibers, unbrauchbar. (3b.)

Von Friedensverhandlungen.

Ehe man sich zu diplomatischen Verhandlungen zusammenfindet (wohlverstanden: zu offiziellen Verhandlungen, nicht zu unerbittlichen hinter den Kulissen), muß erst ein Waffenstillstand geschlossen werden. Das Völkerrecht besagt darüber, daß ein Waffenstillstand kraft eines wechselseitigen Uebereinkommens der Kriegsparteien die Kriegsunternehmungen entweder auf bestimmte oder unbestimmte Dauer unterbricht. Im letzteren Falle dürfen nach rechtzeitiger Benachrichtigung jederzeit die Feindseligkeiten wiederum aufgenommen werden.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß man sich im konkreten Falle zur Vereinbarung eines befristeten Waffenstillstandes entschließen wird, der ja auch ohne weiteres, wenn die Frist zu kurz ist, verlängert werden kann. Der Waffenstillstand ist nun entweder allgemein oder örtlich begrenzt. Diesbezüglich dürfte eine Klärung schon schwieriger sein und davon abhängen, ob es dazu kommt, einen Waffenstillstand mit allen unseren Gegnern zu gleicher Zeit zu schließen, oder ob die Verhältnisse Separatverhandlungen ratsamer erheischen lassen. In letzterem Falle ist es leicht möglich, daß an irgend einer Front bereits Waffenruhe herrscht, während an anderen Schauplätzen noch weiter gekämpft wird. Allein, auch dies ist vielleicht nur Theorie, da ja unsere Feinde an den verschiedenen Fronten im Westen und im Osten gemeinsam tätig sind. Wie soll dann eine reinliche Trennung durchführbar sein? Aus diesem Grunde hat wohl auch England vorzichtigerweise, um das Londoner Abkommen aufrecht zu erhalten, die „Einheit der Front“ nach langen Schwierigkeiten durchgesetzt. Fast überflüssig ist es zu sagen, daß der Waffenstillstand rechtzeitig und in bindender Form den jeweils zuständigen Behörden und Truppen bekannt gegeben werden muß und daß man dann zu einem festgesetzten Zeitpunkt die Feindseligkeiten einzustellen hat.

Gewisse Bedingungen des Waffenstillstandes müssen unter den abschließenden Parteien genau vereinbart werden, jede Verletzung gibt der anderen Partei das Recht, (in dringenden Fällen sogar unverzüglich) die Feindseligkeiten wiederum aufzunehmen. Die Zeit des Waffenstillstandes wird natürlich dazu dienen, um über die wichtigsten Punkte der beabsichtigten Friedensverhandlungen ins Klare zu kommen und sich zu einigen, so daß schon der kommende Friedensvertrag in den allerrohesten Grundrissen zu einer Klärung gelangt. Ist man einmal so weit, dann wird es nicht schwer fallen, sich über den Ort der eigentlichen Friedensverhandlungen zu einigen. Daß diese nach einem Weltkrieg höchstwahrscheinlich von längerer Dauer sein werden, darf wohl angenommen werden, denn es sind so viele, so verwickelte und so heikle Fragen zu erledigen, daß selbst bei angestrengtester Arbeit der Stoff in kurzer Frist nicht zu bewältigen ist. (3b.)

In Ordnung gebracht“, erwiderte der Diener. „Im Zimmer von Madame bin ich noch nicht gewesen.“

„Hat dort jemand geschlafen?“

„Ja, der junge Offizier, den Madame gesehen haben.“

Die Damen begaben sich in ihre Zimmer. Aber wie erstaunte Germaine, als sie in ihr Jungmädchenzimmer trat und keinerlei Unordnung bemerkte, nur auf dem Teppich zeigten sich einige Spuren der schweren Stiefel des Offiziers und seines Burshen.

Germaine ließ ihre Augen suchend umherschweifen.

Da sah sie ihr Album aufgedeckt auf dem Schreibtisch liegen.

Sie eilte auf den Tisch zu und ergriff das Buch, das ihre Mädchenerinnerungen enthielt. Also hatte der deutsche Offizier doch in ihren Geheimnissen geforscht.

Sie setzte sich an den Tisch, stützte die Wangen in die Hand und schaute auf die Seiten des Buches nieder, in denen der deutsche Offizier, der Feind ihres Vaterlandes, geblättert, aber sie konnte sich ihn nicht als Feind vorstellen.

War der ein Feind, der sich im Kriege mit solcher Mütterlichkeit gab, wie er es getan hatte?

Und dabei waren ihre Mutter und sie doch als ganz einfache Leute verkleidet gewesen, als der deutsche Offizier in ihr Zimmer trat.

Eine friedliche Stimmung überkam sie.

Da schallten dumpfe Donnerschläge zu ihr herüber. Die Fensterheben klirrten, das Haus schien zu bebren, und sie erinnerte sich erbleichend, daß da draußen rings um die Stadt St. Quentin der Krieg tobte und der Kampf zweier Völker seine Opfer forderte.

Europa.

?) Frankreich. (3b.) Das Land ist bereits geschlagen, weil die Armee, die ihr eigenes Vaterland nicht verteidigen kann, so gut, wie verloren ist, denn in Wirklichkeit wird Frankreich heute zur Hälfte von englischen Soldaten verteidigt. Hunderttausende von Franzosen sind verblutet, ehe es gelangt, die deutsche Front um 5—8 Kilometer zurückzudrängen, aber bis zur deutschen Grenze sind noch 250 Kilometer. In drei Monaten tritt die kältere Jahreszeit ein, in der die Franzosen und Kolonialtruppen nur als Kanonensfutter verwendet werden können, so daß der Zusammenbruch erfolgen wird.

?) Schweiz. (3b.) Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat beschlossen, in Basel eine schweizerische Mustermeise zu veranstalten, die zum ersten Male im April 1917 abgehalten werden soll. In den vorbereitenden Ausschuss wurden drei Vertreter des Regierungsrates abgeordnet und vom Departement des Innern der benötigte Kredit für die Vorarbeiten bewilligt.

?) Italien. (3b.) Die Wut des Volkes gegen den Krieg ist bedeutend gesteigert worden. Infolge der Opfer an der Front ist die Stimmung unter den Massen demagogisch geworden, daß hier und dort die Meinung zu hören ist, eine gewaltige Revolution müsse kommen, wenn die militärischen Erfolge ausblieben. Die Soldaten suchen sich alle mögliche Weise zu drücken.

— England. (3b.) In den letzten Tagen erlitt die Regierung eine Reihe von Niederlagen, worunter die irische Frage Asquith in die mislichste Lage gebracht hat.

?) Rumänien. (3b.) Ob sich Rumänien wirklich einem jahrelangen Krieg aussetzen will, wird von Kennern meist skeptisch beurteilt. Immerhin scheinen im Osten eher bedeutende Ereignisse in Aussicht zu stehen, als im Westen, wo das Gleichgewicht der beiden Fronten anscheinend erreicht ist.

— Rumänien. (3b.) „Popolo d'Italia“ veröffentlicht eine Information aus Rom über die Gründe der jetzigen Haltung Rumäniens. Rumänien sei nicht imstande, einen langen Krieg auszuhalten und könne infolgedessen erst im letzten Moment eingreifen. Es besitze zwar im Augenblick eine Menge Munition, aber auch diese Vorräte würden für einen Krieg von längerer Dauer nicht ausreichen.

Athen.

?) Japan. (3b.) Ungeachtet der offiziellen Demenstration der Gerichte vom Rücktritt des Kabinetts Okuma fährt die Presse fort, den Rücktritt zu besprechen und teilt mit, daß Teranzi den Vorschlag, ein neues Ministerium zu bilden, angenommen habe. Sobald Teranzi die Verteilung der Ministerportefeuilles beendet habe, werde Okuma im Abschied einreichen.

Aus aller Welt.

— Essen. Die Firma Krupp hat seit Jahresfrist in ihrer Gussstahlfabrik Frauen eingestellt. Zunächst wurde ein Versuch mit 200 gemacht; da dieser durchaus zufrieden ausfiel, wurden bald noch 5000 aufgenommen und sind es gegen 10 000.

?) Paris. Um den Wiederaufbau ihrer Städte sind die Franzosen schon jetzt besorgt, und kürzlich wurde den Tuilleries in Paris wurde eine Ausstellung von Plänen und Plänen ganzer Orte, sowie von Einzelbauten eröffnet, die großes Interesse finden und von der Presse eifrig besprochen werden.

— Newyork. Nach dreijähriger Arbeit läßt sich Zeitung „Dagens Nyheter“ zufolge ein genauer Überblick über das von dem verstorbenen Pierpont Morgan hinterlassene Vermögen gewinnen, das sich auf insgesamt 225 Millionen Mark beziffert. Hier von erhält sein Sohn Pierpont Morgan jun., der Leiter des in englischen Diensten henden Bankhauses, 225 Millionen, seine drei Töchter 12 Millionen und seine beiden Schwiegeröhne je 4 Millionen Mark. Die von Morgan gesammelten Kunstschätze haben einen Wert von annähernd 150 Millionen, die Skulpturensammlung wird auf 10 Millionen, der Wert der chinesischen Porzellane auf 9 Millionen Mark geschätzt.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und sah da, jeden Augenblick erwartend, daß eins der furchtbaren Geschosse in das Dach des Schlosses einschlagen würde.

Doch ferner und ferner grollte der Donner der das Knattern des Gewehrfeuers. Wohl raselte eine Batterie durch die Dorfgaße, wohl rasten die Automobile vorüber und glocksperrten Ulanen durch das Dorf, aber der Kampf selbst wütete weiter nördlich und das Dorf nicht, dessen Einwohner, soweit sie nicht flohen waren, mit angstvollen Blicken den vorüberziehenden Ulanen, den vorbetraffenden Geschützen nachschauten.

Aber nach und nach füllte sich die Dorfstraße mit mobilen mit Kranken und Verwundeten kamen vom Schloß zurück. Soldaten, die weniger schwer verwundet waren, lagerten sich hier und dort; Krankenträger, Sanitätswagen, Kratzen mit der roten Kreuz-Bande um den Arm um die Verwundeten bemüht.

Eine Viertelstunde später ließ sich ein granatener Oberstabsarzt bei Madame de Montescourt melden, dem Arzt bleichen Angesichts, aber mit ruhiger Stimme gegenwart.

„Es tut mir leid, Madame“, sagte der Arzt, „aber ich muß in Ihrem Haus das Feldlazarett aufschlagen.“

„Tun Sie Ihre Pflicht“, entgegnete Madame de Montescourt ruhig.

„Es werden auch viele Ihrer Landsleute gebracht werden“, fuhr der Arzt fort. „Vielleicht bringen einige Erfrischungen für die Verwundeten vor.“

„Was in meinen Kräften steht, soll geschehen.“

Dresden. Der in einem der letzten Heeresberichte genannte Leutnant Baldamus, der seinen fünften Gegner durch ein Geschloß gefestigt hat, ist ein geborener Dresdener. Wie aus den Dresdener Nachrichten mitteilen, ist Leutnant Baldamus nicht so langer Zeit als einfacher Soldat bei einer Artillerieabteilung eingestell worden und hat sich auf Grund seiner ausgezeichneten Sachkenntnis bald so hervor getan, daß er vom Beobachter zum Führer und zum Leutnant avancierte. Leutnant Baldamus ist ein Sohn des verstorbenen Dresdener Kaufmanns Baldamus, in Firma Rosch und Baldamus. Seine Mutter lebt in Dresden.

Kleine Chronik.

Abgebrannt. Nach einer Meldung aus Lüneburg ist in Bleede im Hause des Fischers Rehbein ein Feuer ausgebrochen, bei dem zusammen 21 Gebäude, darunter viele Wohnhäuser, abgebrannt sind. Die meisten der Häuser waren mit Stroh gedeckt. Viel Mobiliar wurde gerettet. Sehr viel auch verbrannt. 13 Familien sind obdachlos geworden. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Wohlthäter? Wie man wohlthun kann, das zeigt die Güterverwaltung von Königswartha. Sie machte bekannt, daß sie Beeren- und Pilzscheine unentgeltlich abgibt. Jede Haushaltung kann bis zwei Scheine entnehmen. Welche Großthat!! Aber dann kam ein Nachsatz: „Das Beeren des Waldes ohne Scheine wird bestraft. Jeder Inhaber eines Scheines ist verpflichtet, innerhalb zwei Wochen 5 Liter Beeren und 5 Liter Einmachpilze im Schlosse kostenlos abzuliefern.“

Unwetter. Wie die „Agence Havas“ meldet, wüthete in Savoyen ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlag, das teilweise noch nach 48 Stunden den Boden bedeckte. In manchen Gegenden ist die Tabak- und Weinreife völlig vernichtet. Der Schaden wird auf drei Millionen angegeben.

Kahlkopf als Drückeberger. Ein englischer Offizier wollte vom Dienst an der Front befreit werden und gab als Grund für seine Dienstuntauglichkeit Kahlköpfigkeit an. Er setzte dem Richter auseinander, daß er erst ein neues Haar mittel erproben müsse, da er sich, wenn er mit einem Kopf wie eine Billardkugel an die Front käme, von den Wunden seiner Kameraden nicht würde retten können. „Nun habe ich“, so fuhr er fort, „ein neues Haar mittel gekauft, das in kurzer Zeit Hilfe verspricht. Ich bitte, Sie wenigstens dafür Zeit zu lassen.“ — „Würden Sie die Behandlung nicht im Felde vornehmen können?“ — „Das geht beim besten Willen nicht“, — „Der gute Mann an, da ich zur Herstellung dieses Mittels heißes Wasser gebrauche und das würde im Felde nicht zu haben sein.“ Die hartherzige Ausmusterungskommission ließ sich aber von den schlagenden Gründen des Kahlköpfigen nicht überzeugen und entschied, daß der Mann eingezogen werden müsse.

Harträchtig. Ein bekannter englischer Offizier erkrankte kürzlich, eine der größten Schwierigkeiten, die er bei der Ausbildung seines Bataillons zu überwinden habe, war der hartnäckige Widerstand der Ehefrauen gegen die an den Abenden der Woche stattfindende Ausbildung ihrer Männer in der Kaserne. Eine der protestierenden Frauen kam neulich in das Hauptquartier in Liverpool ein und erklärte, er solle vier Nächte in der Woche der albernsten Ausbildung widmen. — „Was meinen Sie denn eigentlich, wenn er mich geheiratet hat?“ fragte sie zum Schluß. — „Ich kann es mir absolut nicht erklären“, war die kühle Antwort des diensttuenden Beamten, der dadurch die Frau noch mehr aufregte.

Verteidiger von Verdun

Die Zeitung „Echo de Paris“ veröffentlicht den Brief eines französischen Offiziers über die Kämpfe vor Verdun, worin der Schreiber über die Verpflegung der französischen Truppen bittere Klage führt. Grund- und Hauptnahrungsmittel, das sich in den Granattrichtern angeammelt hat, ist das einzige Getränk. Die Luft sei von dem Modergeruch...

Der Arzt verbeugte sich und ging, um die nötigen Anordnungen zu treffen. Bald war das Schloß von deutschen und französischen Wunden überfüllt. Auch einige Engländer befanden sich unter ihnen. Die leichteren Verwundeten nahmen die Wirtschaftsgüter ein und machten es sich dort auf Heu und Stroh bequem. Die schwer Verwundeten wurden von den Krankenträgern in das Schloß gebracht und dort auf Matrasen oder auf Stroh, über das eine Decke gelegt wurde, gelagert. In jedem Zimmer lagen die Opfer des Kampfes. In dem großen Speisesaal ruhten sehr viele; hier ein blonder, deutscher Landwehrmann, dort ein dunkler, französischer Soldat, hier ein junger, deutscher Kriegsveteran, der voll Begeisterung zu den Fahnen geeilt war, dort ein schwarzbrauner Türke, der nicht wußte, wo er hingehört und blutete. Wohllos waren sie hier zusammengeworfen worden. Blutend aus Wunden, die sie sich gegenseitig geschlagen; hier lag ein Mensch und Bruder, die sich gegenseitig zu helfen suchten. Und zwischen ihnen gingen die Ärzte umher und verbanden ihre Wunden und die Krankenträger wuschelten ihre trockenen Lippen mit einem erfrischenden Getränk. Eine Stätte des Jammers war das vor kurzem noch so prächtige Schloß plötzlich geworden. Mit marmorbleichen Gesichtern sahen sie aufeinander und sahen auf die Leiden der Kämpfer. Die Stätte des Jammers war das vor kurzem noch so prächtige Schloß plötzlich geworden. Mit marmorbleichen Gesichtern sahen sie aufeinander und sahen auf die Leiden der Kämpfer. Die Stätte des Jammers war das vor kurzem noch so prächtige Schloß plötzlich geworden. Mit marmorbleichen Gesichtern sahen sie aufeinander und sahen auf die Leiden der Kämpfer.

Der Leichenhaufen erfüllt. Unaufhörlich dröhnen die Geschütze und bedecken jeden fußbreiten Bodens mit Feuer und Eisen. Die Deutschen haben einen Gegenangriff unternommen, dem wie gewöhnlich, heftiges Artilleriefeuer vorausgegangen war, das fürchterliche Wirkung erzielte. Geschütze von allergrößtem Kaliber seien hier an der Arbeit. „Man muß zugeben“, schreibt der Offizier, „und ich frage mich oft, ob ich nicht Halluzinationen habe. Zum Ueberflus herrscht schreckliches Wetter. Alle sind erkältet. Unsere Soldaten sind bleich und matt, daß man glaubt, der erste Windstoß wirft sie um. Nicht plagt unsere Glieder, unsere Zähne klappern, unsere Stiefel sind voll Wasser, ebenso unsere Kleider. Wir sind lausig und unsere Gesichter sind mit Blut und Kot bedeckt.“

Gerichtssaal.

— 52000 Mark. Der Kaufmann Marx in Berlin, wurde mit 32 000 Mk. Geldstrafe, ev. für je 15 Mk. mit einem Tag Gefängnis bestraft, weil er die Metallhöchstpreise überschritten hat.

Unterschlagung. Wegen Untreue und Unterschlagung hatte sich der Kaufmann Hermann Weißig in Dresden vor dem Dresdener Landgericht zu verantworten. Weißig ist 53 Jahre alt und war seit über 25 Jahren als Kassierer und Prokurist bei der Buchdruckfirma Raden u. Co. angestellt, in deren Verlag die „Dresdener Volkszeitung“ erscheint. In dieser Stellung hatte er nach und nach die Summe von 98 000 Mark unterschlagen. Er gab an, durch Krankheit seiner Ehefrau in Schulden geraten zu sein. Seine Veruntreuungen hatte er dadurch verdeckt, daß er Eintragungen in die Bücher unterließ. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Vermischtes.

Regenschirm des General Gallieni. In der Hinterlassenschaft des General Gallieni fand sich auch ein Regenschirm mit einem künstlerischen, wunderbar gearbeiteten Griff von hohem Werte, der im Hinblick auf die sonstige spartanische Einfachheit des General's allgemeinen Aufsehen erregt. Dem „Gaulois“ gebührt der Ruhm, nunmehr die Geschichte dieses Schirmes entdeckt zu haben. Als Gallieni nämlich noch Gouverneur in Madagaskar war, durften unter den Eingeborenen nur die Mitglieder des Hofes sich eines Regenschirmes bedienen. Erst Gallieni schaffte diese sonderbare Sitte ab und gestattete in einem offiziellen Befehl, allen Bewohnern von Madagaskar ungeschminkt die Freude eines Regenschirmes zu genießen. Dieses aber hatte einen starken Aufschwung der französischen Regenschirmindustrie zur Folge, da nun von Frankreich ein sehr lebhafter Export dieses Artikels nach Madagaskar ein gerichtet wurde. Darum stellte ein Regenschirmfabrikant, von begreiflicher Dankbarkeit erfüllt, den in Frage stehenden Schirm her, um ihn als Zeichen seiner und seiner Kollegen Verehrung dem General Gallieni feierlichst überreichen zu lassen.

Schächlig. Ich gehe vor einigen Tagen in meiner Eigenschaft als Verbindungsoffizier der schweren Artillerie den vorderen Kampfgraben ab. In einer Sappe frage ich den Posten: „Na, was gibt es denn da draußen gar so Interessantes, daß Sie so angestrengt durch den Schächlig laufen?“ Der Posten rührt sich kaum, streckt nur abwärtend den einen Arm nach rückwärts und antwortet mir in wiederstem Schächlig: „Stären Sie mich, bitte nicht, Herr Wachmeister, ich habe einen wichtigen Auftrag. Ich muß uff'n Frieden usspassen, der soll nämlich schon unterwägs sin.“ **Tommy.** Des Krieges humoristische Wirkungen kann man fast immer in amerikanischen Blättern finden. So enthalten sie die aus England kommende Nachricht, daß eine der kuriosen Folgen des Krieges dort die sei, daß England Mangel an Harmonikas hat und daß die „ein außerordentlich schwerer Verlust“ für die Tommys und die Munitionsarbeiter ist. Bisher wußte man nur, daß die ganze Welt auf Deutschland als auf das führende Land guter Musik blicke und daß nur Narren den Genuß deutscher Musik in diesem Kriege entbehren wollten. Plötzlich aber zeigte es sich auch, daß man selbst zum Erzeugen...

an diesem entsetzlichen Kampfe teilgenommen haben mußte; war er doch einem Regiment zugeteilt, das in St. Quentin in Garnison gelegen hatte. Konnte nicht auch ihn ein Geschloß getroffen haben? Konnte er sich nicht unter den französischen Verwundeten befinden? Sie sagte sich ein Herz und durchschritt suchend die Reihen der Verwundeten. Als sie aber die stehenden und fragenden Blicke der armen Krieger auf sich gerichtet sah, da ward ihr Herz von heißem Mitleid erfüllt. Wie ein Engel des Erbarmens schritt sie durch die Reihen der Verwundeten, deren dankbare Blicke ihr folgten. Dann trat sie auf den Hof, auf dem die Automobile und Krankenträger standen. Eben rollte wieder ein Krankenträger heran. Eine Bahre wurde herausgehoben, auf der ein anscheinend schwer verwundeter deutscher Offizier regungslos ruhte. Ein Mantel bedeckte seinen Körper; die eine Hand lag leicht zur Faust geballt auf der schwer atmenden Brust, die andere Hand hing schlaff an der Seite der Bahre hinunter. Sein Antlitz war von einer fahlen Blässe überzogen, die Augen fest geschlossen. „Wo sollen wir den Verwundeten hinführen?“ fragte einer der Krankenträger einen Oberstabsarzt. Im Schloß ist kaum noch Platz“, entgegnete der Arzt. „Er ist schwer verwundet, Herr Oberstabsarzt.“ Der Arzt wandte sich wieder dem Verwundeten zu, dem er soeben das zerschossene Bein eingeschient hatte. Die Sanitätsoldaten trugen die Bahre mit dem re-

primitivster Musik auf Deutschland angewiesen ist. Selbst die Londoner „Times“ gibt zu, daß die deutschen Mundharmonikas die besten sind und in England solche überhaupt nicht erzeugt werden. Die billigen Harmonikas stammten aus Sachsen, die besseren aber, die der englische Tommy im Felde so sehr liebt, aus Droßlingen in Württemberg. Dort werden in einer einzigen Fabrik 8 Millionen Mundharmonikas jährlich erzeugt und jede einzelne wird sechsmal geprüft, bevor sie auf die Reise ins Ausland geht. Die englischen Importeure durften zwar aus der Schweiz Harmonikas beziehen, aber dann war ein Begleitschein vom englischen Konsulat nötig, aus dem hervorging, daß diese auch in der Schweiz wirklich fabrikt waren. Aber die in der Schweiz hergestellten bringen nicht die feinen Nuancen wie die deutschen hervor, konnten aber zur Not ausreichen. Jetzt kommen überhaupt keine Harmonikas mehr nach England und die Preise für die wenigen noch vorhandenen haben schwindende Höhen erreicht.

Türkei. (hb.) Die Lage der britischen Truppen am Tigris hat sich in den letzten Wochen verschlechtert; sie hat heute einen kritischen Anstrich bekommen. Zwar wird sich aus El Garbis leicht Ersatz für die großen Abgänge beschaffen lassen; werden aber wiederum von hier grö-



ßere Kräfte nach vorne abgezogen, so wächst die Gefahr, daß die Briten von Korna aus umzingelt werden. Selbige es den Türken, bei Korna weiter vorzukommen, so muß damit gerechnet werden, daß dem englischen Heer der Rückzug auf Rasid-Korna abgeschnitten werden kann.

Stoppelrüben. Schon seit Jahren weisen wir an dieser Stelle auf die großen Vorzüge der Stoppelrübe hin, die sowohl als Viehfutter, als auch als Volksernährungsmittel von größter Bedeutung ist. Nachdem nun auch der preussische Landwirtschaftsminister den Anbau dringend empfohlen, darf man doch hoffen, daß die Einführung eine allgemeine sein wird. Die Vorteile sind folgende: 1. Die Pflanze wird erst nach der Roggenernte direkt eingepflanzt, nimmt also keinen Platz fort. 2. Die Entwicklung ist eine äußerst rasche, sie dauert nur 6—8 Wochen. 3. Fütter, Blätter und Rüben können meist bis Neujahr im Westen (im Osten muß eingesäuert werden) auf dem Felde bleiben. Blätter und Kraut können aber auch als Sauerfütter Verwendung finden. 4. Das Stielgemüse ist im Rheinlande als Menschennahrung sehr beliebt, es wird frisch und eingesäuert gegessen. 5. Die Stoppelrübe gedeiht auf jedem Boden und braucht nach der Aussaat keine Pflege mehr. Letzteres ist in der Kriegszeit von großer Bedeutung.

Konserven behahre man niemals in den geöffneten Blechdosen auf, wenn sie nicht ganz verbraucht werden. Durch den Zutritt der Luft entstehen gesundheitsgefährliche Verbindungen, die zu Vergiftungen führen. Deshalb benutze man zur Aufbewahrung nur Porzellengefäße.

gungslos daliegenden jungen Offizier auf einen Wink Germaines zum Schloß. Sie starrte auf das bleiche Gesicht; plötzlich sagte sie ein tiefes Erschrecken; sie erkannte das Gesicht wieder! Es war der junge Offizier, den sie gestern in ihrem Besten gesehen, der die letzte Nacht in ihrem Zimmer geschlafen hatte. Sie trat an die Träger heran! „Kommt“, sagte sie in gebrochenem Deutsch, „ich will euch einen Platz zeigen, wo ihr den Verwundeten niederlegen könnt.“ „Das ist brav von Ihnen, Mademoiselle“, entgegnete der eine der Krankenträger, der etwas Französisch sprach. Germaine schritt an den Verwundeten vorüber und ging die breite Treppe zum 1. Stock hinauf. Die Träger folgten. Aber auch hier waren alle Zimmer mit Verwundeten belegt, und Ärzte und Sanitätsoldaten eilten geschäftig hin und her. In den Douboir der Frau von Montecourt lag ein schwer verwundeter Oberst; ein Granatplitter hatte ihn schwer getroffen. Im Zimmer des Hausherrn waren die Matrasen des Bettes auf dem Boden ausgebreitet, ein Hauptmann lag dort, dem der linke Arm zerschmettert war, neben ihm ein Unteroffizier mit einem Lungenschuß, und an der anderen Seite ein Soldat, der einen Kopfschuß erhalten hatte und irre Reden führte. Ein Jammer ohne Ende erfüllte die Zimmer, die noch vor wenigen Stunden ein Bild des Friedens waren.

Versammlung leitete Bäckermeister Gauß-Dohheim. Zunächst sei das Gewicht des Brotes auf 2 und 4 Pfund festzusetzen und an Mehl sollen 750 und 1500 Gramm sowie die Zusatzmaterialien vom Kreise oder Kommunalverband geliefert werden. Zu diesem Punkte gab Herr Wertmüller die Erklärung ab, daß leider nur 1400 Gr. Mehl pro Kopf und Woche zur Verfügung ständen und könne nur durch stärkere Verwendung von Zusatzmitteln abgeholfen werden. Geschäftsführer Bauer erklärte, es sei unmöglich, aus dem gelieferten Mehl das verlangte Quantum Brot herzustellen und müsse entweder das Brotgewicht herabgesetzt oder Streckungsmittel geliefert werden. Weiter verlangen die Bäcker, daß der zulässige Gewichtsverlust 24 Stunden nach dem Backen von 25 auf 50 Gramm erhöht werde. Sodann wurde noch eine Kommission gewählt, welche bei der Beratung der Bäckerverordnung zur Regelung von Differenzen mit den Müllern usw. zugezogen werden soll. Sie wurde aus folgenden Herren gebildet: Bles-Flörsheim, Dengel-Wiesbaden, Remsberger-Weilbach, Gauß-Dohheim und Baum-Schierstein. Zum Schluß wurde noch die Antrag gestellt, daß man sich einer Innung anschließen solle, und wurde ohne Widerspruch die Wiesbadener Innung vorgezogen.

Die Bezeichnung „Frau“ für Bräute verstorbenen Kriegsteilnehmer. Der Großherzog von Baden hat das Justizministerium ermächtigt, ledigen Personen weiblichen Geschlechts die Führung der Bezeichnung „Frau“ unter der Voraussetzung zu gestatten, daß sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ernstlichen Absicht der Verheiratung verlobt waren, die Eheschließung nur wegen des Todes oder der Verschollenheit mit dem Krieg in Zusammenhang stehen. Die Braut kann noch weiter ermächtigt werden, statt ihres Familiennamens den Familiennamen des mit ihr verlobt gewesenen Verstorbenen oder verschollenen Kriegsteilnehmers zu führen. Gesuche sind von den Amtsgerichten entgegenzunehmen.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Kontlicher Tagesbericht vom 7. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 7. August. Bei Pozieres wurden den Engländern Grabenteile, die sie vorübergehend genommen hatten, im Gegenangriff wieder entzogen. Seit gestern abend sind neue Kämpfe zwischen Thiepvail und Bozentin-le-Petit im Gange. Nördlich des Gehöftes Monacu wurde abends ein schwächerer, heute früh ein sehr starker französischer Angriff glatt abgewiesen.

Die Kämpfe auf dem Thiaumont Rücken sind, ohne dem Feinde Erfolg zu bringen, zum Stehen gekommen. Am Ostrand des Bergwaldes wiesen wir alle französische Angriffe ab.

Mehrfache Angriffe feindlicher Flieger im rückwärtigen Gelände blieben ohne besondere Wirkung; wiederholter Bombenabwurf auf Reiz verursachte einigen Schaden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auf dem nördlichen Teile keine besonderen Ereignisse.

Gegen die vorgestern gesäuberte Sanddüne südlich von Jareze (am Stochob) vordringende feindliche Abteilungen wurden durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nordwestlich und westlich von Zalocze blieben russische Angriffe ergebnislos, südlich davon wird auf dem rechten Serethufer gekämpft.

Unsere Fliegergeschwader haben mit beobachtetem Erfolge zahlreiche Bomben auf Truppenansammlungen an und nördlich der Bahn Kowel-Sarny abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Karl.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Bei der Armee ist die Lage im allgemeinen unverändert.

In den Karpathen gewannen unsere Truppen die Höhen Plait und Derestowata (am Czeremosz).

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nichts Neues.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

An freiwilligen Gaben

Zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 55,10 M. Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit. J. K.: Breitenbach, Kassierer.

Bekanntmachung.

Wer Futterkartoffeln per Ctr. 4 Mk. beziehen will, kann sich melden bei Bierbaum, Wiesbaden, Marktplatz. Erbenheim, den 8. Aug. 1916.

Der Bürgermeister. Merten.

Landw. Consum-Verein

Von morgen ab werden Häckselmelasse der Reichsverteilerung nur gegen Bezugsscheine ausgegeben. Wer noch Saatweizen und Korn beziehen will, muß seine Bestellung bis spätestens 10. d. Mts. bei dem Rentanten gemacht haben, da spätere Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Der Vorstand.

Dr. Grimmel, Langgasse 48

Spezialist für Haut- und Harnleiden

Wiesbaden

nur Sprechst.: Werktags 9¹/₂—11 und 3—4 Uhr.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen Baumaterialien,

wie **Gran- und Schwarzkalk**, Zement der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Zehnröhren, Sinkkasten und Gussrahmen mit Deckel, Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe u., Karbolium, Steinkohlenteer u. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager, Treppenstufen u. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Herstellen von wasserdichten Zementputz sehr empfehlenswert. Gubeiserne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Billigste Preise.

Hch. Ehr. Koch I. Erbenheim.

Für den Feldpostversand!

Marmeladendosen und Saftflaschen, Cartons in allen Größen.

Cond. Milch, Apfelmostextrakt „Früchtolin“, Zitronen- u. Himbeersaft, Schokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten, Kakao- und Bouillonwürfel, Emser- und Sodener Pastillen, Formamin- u. Wybert-Tabletten. — Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem. — Salicylstreupulver und Salbe. — Gegen Ungeziefer: **Lausol Lang**, Anis- u. Fenchelöl, Goldgeist und graue Salbe. — Cigaretten u. Tabak.

W. Stäger.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum Rasieren, Frisieren, Haarschneiden.

Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Neue Sendung

Baumstützen

eingetroffen und empfehle dieselben zu billigsten Preisen.

Paul Christ.

Empfehle mich zur Lieferung für die Herbstsaison



in Kellern und Apfelmöhlen, Kartoffelermaschinen, Kartoffel-Schneidemaschinen, in bewährter Ausführung, Dezimalwaagen, Steinschrot- u. Leinwandmühlen, Waschmaschinen aller Systeme für Hand- und Kraftbetrieb, Rübenschnitzer mit großer Leistung und leichtem Gang, sowie alle sonstigen Maschinen u. Geräte zur Saat und Ernte.

Zahlungen nach Uebereinkunft mit dem größten Entgegenkommen.

Chr. Göller,

Wiesbadenerstr. 18a.

Bernstein-Fussbodenglanzack nat. Bernstein-Fussbodenglanzack-Farbe

Fußbodenöl, Fußbodenölfarben, sowie streichf. Oelfarben in allen Tönen.

Carl Reil, Tünchermeister u. Baumaterialien, Wiesbadenerstr. 22.

Maschinen-Presskohle

das beste und sparsamste für Dreschmaschinenbetrieb empfiehlt

Paul Christ.

Futterkalk und Viehsalz

empfehlen

Hch. Schrank,

Gartenstraße 3.

Das Wohnhaus

mit Scheune und Stallung Wörthstraße Nr. 4, ist erdteilungs halber zu verkauf. Desgl. auch ein Grundstück in „Dist. Hausbaumen“ gelegen. Näh. bei Philipp Pradt, Obergasse 11.

Ein Ader mit Hafer

abzugeben. Näh. im Verlag d. Bl.

Meinen sehr wachsam und treuen

Hund,

scharf auf Ratten, gebe gute Hände ab.

Carl Feder, Uhrmacher.

Einmachgläser und -Dosen

wieder eingetroffen.

Hrch. Schrank,

Gartenstr. 3.

Futterkalk

zu haben bei

Georg Roos, Neugasse.

Garantol

bestes Eierkonservierungsmittel, 1 Paket f. 100—120 Eier 25 Pfg.

W. Stäger, Drogerie.

Wohnung

2—3 Zimmer, im 1. Stock, per sofort oder später vermieten. Näh. im Verlag.

Großes, abgeteiltes Zimmer

für einzelne Person oder Familie, mit Keller u. Garten, billig zu vermieten. „Rassauer Hof“.

Rübsamen Winterendivien

frisch eingetroffen.

Georg Roos, Neugasse 48.